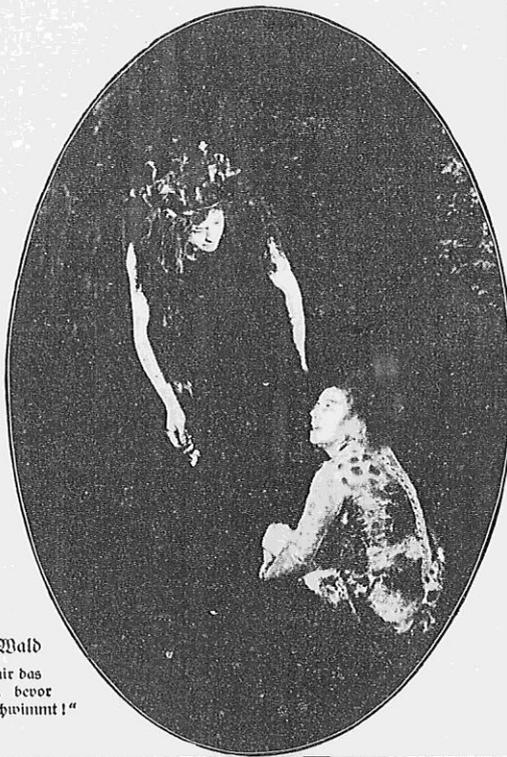


Aus der Entstehungsgeschichte von Shakespeares „Sommernachtstraum“

AUFNAHMEN VON HERMANN ROSENBERG
(AUS DEN „BÜCHERN DES DEUTSCHEN THEATERS“)

Über etwaige Quellen, aus denen Shakespeare für seine Traumkomödie „A Midsummer nights dreame“ schöpfte, läßt sich soviel wie nichts berichten. Der „Sommernachtstraum“ dürfte vielmehr als durchaus eigenes Phantasie-Gebilde des Dichters anzusehen sein — und zwar als ein so originelles, daß wir weder bei Shakespeare selbst, noch bei anderen Poeten Ähnliches oder Vergleichbares vorfinden. Die andere Komödie Shakespeares, die uns gleichfalls in die Märchenwelt führt, der „Sturm“, überläßt sich keineswegs so ungehemmt der frohen Laune und der ausschweifenden Einbildungskraft. Auch fehlt es hier an jener überaus lustigen Verquickung von realen Lebensverhältnissen mit dem Elfenpuk. So kommt es, daß man zum vollen Verstehen dieses Traumes in der Sommernacht nur gelangt, wenn man, wie Rud. Genée meint, ohne alle Skrupel der Phantasie des Dichters folgt, jener Phantasie, die nicht nach dem Warum fragt, sondern ihr berechtig-



II. Akt, 1. Szene. — Ein Wald

Oberon (zu Titid): „Hol mir das Kraut, doch komm zurück, bevor der Leviathan eine Meile schwimmt!“

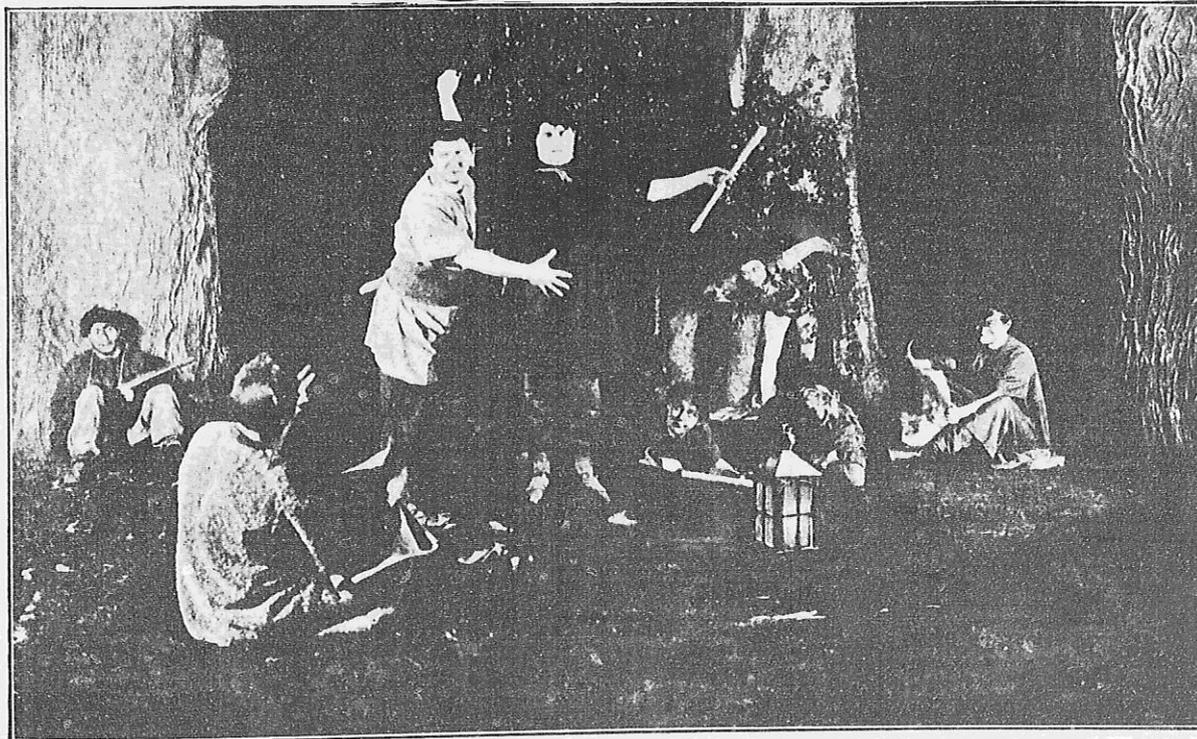


I. Akt, 2. Szene. — Eine Stube in einer Hütte

Peter Squeenz: „Hier ist der Fettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserem Zwischenpiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren!“

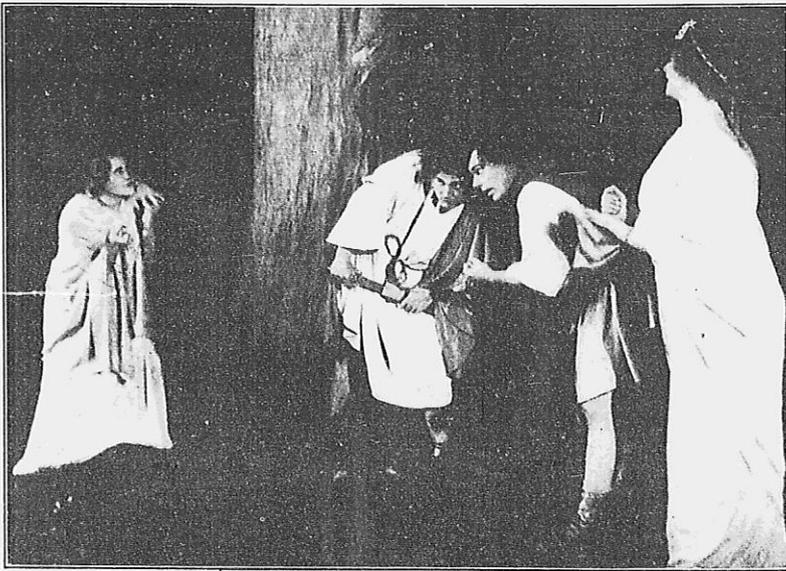
tes Dasein hat im blauen Äther, im goldenen Sonnenschein oder im milden Mondlicht. Erschienen ist das Werk 1600 bei verschiedenen Buchdruckern. Die Fishersche Ausgabe hat die Meinung der größten Textförrerkeit für sich, weil man annimmt, daß ihr die Handschrift des Autors zugrunde lag. Die Ansichten über die Entstehungszeit des „Sommernachtstraum“ als Dichtung gehen weit auseinander.

Da Meres schon 1598 die Komödie unter Shakespeares Schriften aufzählt, so ist es selbstverständlich, daß das Stück vor dieser Zeit geschrieben sein muß. Forscher behaupten, es handele sich um eine Gelegenheitsdichtung für die Hochzeit des Lord Southampton oder des Grafen Essex. In dem letzten Falle käme als Entstehungsjahr 1590 in Betracht. Freilich steht dieser Behauptung entgegen, daß die Hochzeiten beider englischen Grafen heimlich, ohne Wissen der Königin Elisabeth, stattfanden, daß mithin das Aufgebot eines so



III. Akt, 1. Szene. — Die Handwerker im Walde bei der Theaterprobe. Puk in der Höhlung des Baumes

Puk: „Was für hausgebärdnes Volt macht sich hier breit, so nah' der Wiege unserer Königin?“



Feen, haben schon 1584 und später vorgelegen. Fraglos hat Shakespeare von diesen „merry pranks“ Kenntnis gehabt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihm die Lektüre Anregungen geboten hat. Auch die Gestalt Oberons war zu Shakespeares Zeiten bekannt durch den Roman von Huon von Bordeaux, in dem „Auberoin“ erscheint und der bereits 1579 von Lord Bornes ins Englische überetzt worden ist. Bezüglich der Mitwirkung der Elfen hat man zu beachten, daß diese nach einem alten Volksglauben als Bringer der Träume galten.

Die Handlung im „Sommernachtstraum“ hat dreigleichlaufende Phasen: Die Hochzeit des Theseus und der Hippolyta mit den damit in Verbindung stehenden Mißheiligkeiten zwischen den beiden Liebespaaren, — die so ungemein komischen Veranstellungen der gutmütigen Handwerker, um für die fürstliche Hochzeit eine Komödie zustande zu bringen, — endlich den Zwist im Elfenreiche zwischen Oberon und Titania mit der endlichen Veröhnung und den lebenswürdigen Koboldstreichen Pucks. Allein diese drei Bestandteile werden durch

das meisterhafte Geschick des Dichters auch in steter innerer Berührung gehalten, sie durchdringen sich und bringen ein Ganzes von bewundernswürdiger Geschlossenheit und Einheit zustande. — Satire und Karikatur haben gleichfalls einen wesentlichen Anteil. So ist der Gegensatz, den die derben Handwerker mit ihrem von großem, aber auf die Welt der Bildung lächerlich wirkenden Ernste in dem „Pyramus und Thisbe“-Zwischenspiel einmischen, durch den Zwiespalt der Standesbildung von einer zwerchfellerstückernden Wirkung. —

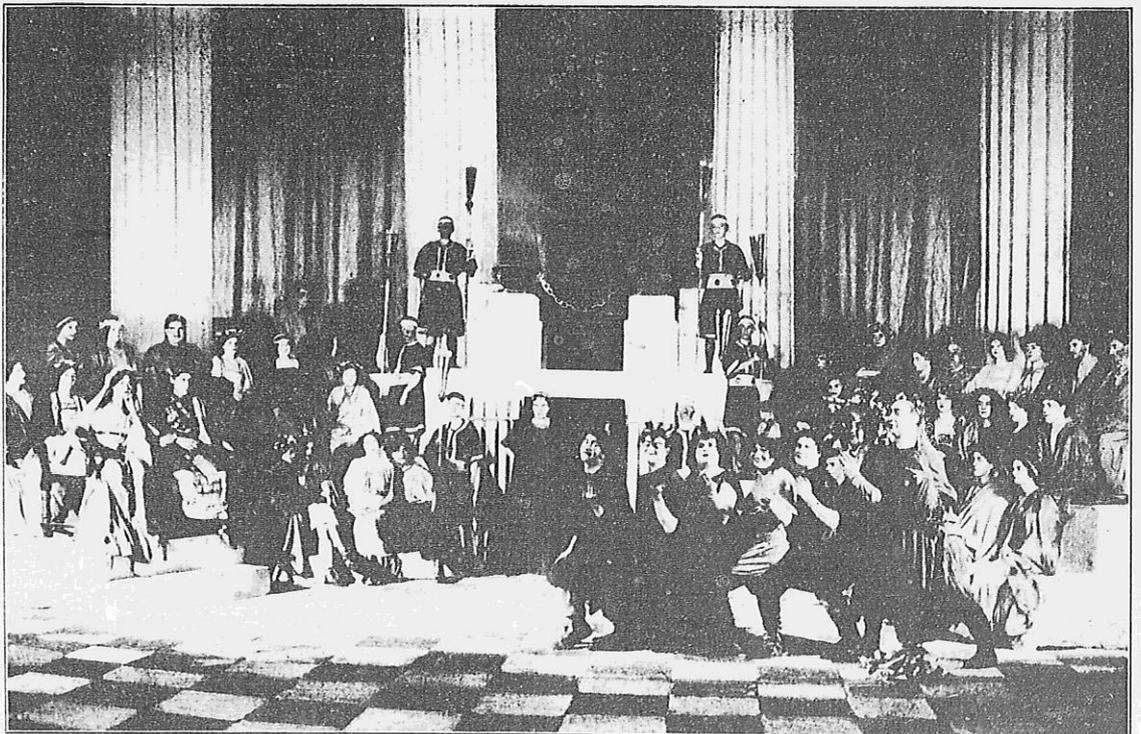
III. Akt, 2. Szene. — Ein anderer Teil des Waldes
Hermia zu Helena: „Wie klein ich bin? Nicht gar so klein, daß nicht dir meine Nase in die Augen reichten!“

großen Festapparats zu den Unwahrscheinlichkeiten zählt. Gleichwohl sind bedeutende neuere Literaturhistoriker (H. Kurz im Shakespeare-Jahrbuch) für die These eingetreten. Kurz stellt sogar die Behauptung auf, daß das Verlieben der Titania in einen Eieskopf eine im Einverständnis mit Effer einbezogene, boshafte Anspielung auf die Königin und ihren Günstling Raleigh gewesen sei. Einigen Anhalt für die Zeitbestimmung gibt vielleicht die Bemerkung Titantias, in der sie von der Verrückung der Jahreszeiten, von den Regenströmen und dem unzeitigen Frost, der die Sommerwoipen trifft, wie auch von ganz außergewöhnlichen Naturerscheinungen zu Oberon irrt. Derartige Ereignisse werden vom Sommer 1594 überliefert. Nimmt man hinzu, daß Mercurios Erzählung in „Romeo und Julia“ von der Queen Mab die Beschäftigung Shakespeares mit der Elfenwelt erweist, so kämen als Entstehungsjahre für „Romeo“ und für den „Sommernachtstraum“ 1595 und 1594 in Betracht.

Bücher über den neckischen Kobold Robin Goodfellow, über „Terrors of the Night“ (Schrecknisse der Nacht) mit Elfen und



IV. Akt, 1. Szene. — Theseus, Hippolyta und das Jagdgesolge treffen im Walde auf die schlafenden Liebespaare



V. Akt, 1. Szene. — Saal im Palast des Theseus. Der Tanz der Rüpkel